

Zuhause – Im Vertrauten

Hügelig ist es hier, grün, das Wasser knallblau und der Sommer brütend heiß. Ischia– diese Insel im Golf von Neapel wird meist um ihrer Thermalquellen willen bereist. Und in diesem Mittelmeerparadies gibt es erstaunlicherweise eine kleine deutsche, evangelische Gemeinde. Die deutschen Frauen in der Gemeinde sind hier seit Jahrzehnten zuhause. Verheiratet mit Italienern – die einst in Deutschland arbeiteten - haben sie hier auf der Insel, eine neue Heimat gefunden. Weit weg von ihren Geburtsstädten Hamburg, Düsseldorf oder Wanne Eikel. Und ein kleines bisschen Zuhause ist für sie eben auch die kleine Kirchengemeinde. Sie besitzt keine eigene evangelische Kirche. Dafür aber die vertrauten Lieder und Texte in der Muttersprache. Einmal in der Woche treffen sie sich zum Gottesdienst und sind auch hier Gäste: in den katholischen Kirchengebäuden. Manchmal noch immer fremd in Italien und zu Gast in der katholischen Kirche. Das Wort „zuhause“ hat für sie eine andere Bedeutung bekommen, erzählte eine ältere Dame aus der Gemeinde. Und als ich höre, wie sie im Gottesdienst das Lied „Der Mond ist aufgegangen anstimmen“, ahne und fühle ich, was die Ex-Düsseldorferin meint. Oft wird das Abendlied auf Ischia gesungen. Matthias Claudius hatte beim Dichten der Zeilen sicher andere Wiesen vor Augen als die italienischen – wenn es heißt: „Der Wald steht schwarz und schweiget und aus den Wiesen steigt der weiße Nebel wunderbar“. Aber ein paar Strophen weiter geht es vielleicht um ein Grundgefühl, das man auch in italienischen Nächten auf Ischia empfinden kann: „So legt euch denn ihr Brüder, in Gottes Namen nieder, kalt ist der Abendhauch. Verschon uns Gott mit Strafen und laß` uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbarn auch.“ Matthias Claudius schrieb dieses Lied vermutlich 1778. Manche sagen, hier werde ein naives Gottesbild geprägt. Matthias Claudius drohe mit einem strafenden Gott. Wie auch immer das Lied zu analysieren ist, auf jeden Fall hat Matthias Claudius schon damals und bis heute einen Nerv getroffen. Ängstlich kann die Nacht einen machen. Kalt weht sie die Menschen an und man kann nie sicher sein, ob man morgens wieder aufwacht. Dabei möchte man nur ruhig, geborgen und sorglos schlafen. Egal, wo man seine Nachtstätte aufschlägt. Darum bittet das Lied. Und manchmal verbindet man mit dem Lied eher, was man fühlt ein und gar nicht die konkreten Textzeilen.

Für mich hat dies Gefühl auch mit Zuhause zu tun. Dort haben wir oft „Der Mond ist aufgegangen“ gesungen. Es erinnert mich an meinen Vater, der mit mir sang. Und es bringt mir die Bilder meines Kinderzimmers genauso vor Augen wie die unseres Nachbarn – immer wurde mir erzählt, dass man auch für ihn singt und betet: für den alten, gebeugten Mann von gegenüber. Und da stand mir nicht der strafende, sondern ein behütender Gott vor Augen. Inzwischen wohnen in dem Haus des Nachbarn längst seine Kinder und Enkel, und auch ich bin seitdem mehrfach umgezogen. Aber mit dem Lied erinnere ich mich an Zuhause. Und es macht mir deutlich, dass das Zuhause wandern kann – weil ich mitnehme, woran ich mich erinnere. Zuhause ist dort, wo ich mich aufgehoben fühle, auch wenn sich mein Leben verändert. Es begleitet mich in Liedern, vielleicht auch Büchern und Erinnerungen. Ich glaube, den Frauen auf Ischia geht es auch so, denn sonst würden sie dieses Lied nicht so oft singen, wenn sie Gottesdienst miteinander feiern. Der wird auch immer auf Deutsch gehalten. Nicht, um Andere auszugrenzen, sondern um einen eigenen Ort zu haben. Worte und Melodien, die an das andere Zuhause erinnern - Das Alte, das Ferne. Denn ihr Zuhause hat inzwischen viele Himmelsrichtungen: den Blick auf die alte Wohnung in Düsseldorf und die Familie am großen Tisch auf Ischia. Aufgehoben und geborgen hoffentlich überall.